

Jan Assmann

RELIGIO DUPLEX

Die Ringparabel und die Idee der ›doppelten Religion‹

Die Herkunft der Ringparabel:

Globalisierungserfahrung und Toleranzidee

Die Einstellung der Aufklärung zur Religion dürfte wohl in keinem Text des 18. Jahrhunderts einen prägnanteren und repräsentativeren Ausdruck gefunden haben als in der Ringparabel in Lessings *Nathan der Weise* (1779 publiziert, 1783, zwei Jahre nach Lessings Tod, uraufgeführt).¹ Die Ringparabel relativiert den Wahrheitsanspruch der drei monotheistischen Religionen, die sich alle drei auf eine absolute Wahrheit berufen – eine Wahrheit, die nur jeweils einer von ihnen aus göttlicher Offenbarung zuteil geworden, aber gleichwohl von universaler, alle Menschen angehender Bedeutung sei. Sie relativiert diesen Wahrheitsanspruch, ohne die Wahrheit darum als Lüge und Betrug zu denunzieren. Sie vollbringt den Balanceakt zwischen zwei Positionen, die das 18. Jahrhundert wie kein anderes unter intellektuelle und spirituelle Hochspannung versetzt haben. Auf der einen Seite waren die orthodoxen Positionen, die die eigene Version der Wahrheit als die einzig Wahre behaupteten, in den Institutionen der katholischen Kirche, aber auch des Rabbinats, das Moses Mendelssohn mit dem Bann belegte, und auch der lutherischen und reformierten Orthodoxie voll in Kraft, auf der anderen Seite fand der Atheismus der radikalen Aufklärung in der Priesterbetrugstheorie mit

¹ Das Drama *Nathan der Weise* bildet den Höhe- und zugleich Schlusspunkt des ›Fragmentenstreits‹ zwischen Lessing und dem Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze, in dem es um den Gegensatz von ›natürlicher‹ und Offenbarungsreligion, Aufklärung und lutherischer Orthodoxie ging, nachdem der Braunschweiger Herzog Lessing die Publikation weiterer theologischer Streitschriften verboten hatte. Es handelt sich bei dem Stück also um die Fortführung der theologischen Kontroverse mit anderen Mitteln. Vgl. Ernst-Peter Wieckenberg: *Johan Melchior Goeze*, Hamburg 2007, S. 186-207.

Traktaten wie dem berühmt-berüchtigten *De tribus impostoribus* («Von den drei Betrügern»)² oder den Schriften von Paul Henri Thierry D' Holbach und unzähligen ungedruckten Manuskripten einer claudestinen Kontroverstheologie einen blasphemischen Ausdruck von bis dahin unerhörter Radikalität.³ Was für ein unglaubliches Kunststück, in der schlichten Form der Parabel diesem geistig zerrissenen Jahrhundert eine Lösung anzubieten!

Umso überraschender aber ist der Umstand, dass diese Fabel, so genau auch immer sie in die geistige Situation der Zeit um 1780 passt, ein *objet trouvé*, ein Stück aus ganz anderer Zeit darstellt. Lessing hat sie nach eigener Aussage dem im Pestjahr 1348 entstandenen *Decamerone* des Boccaccio entnommen.⁴ Damit sind wir um über 500 Jahre zurückversetzt, aber Boccaccio wird sie sich auch nicht ausgedacht, sondern irgendwo gefunden haben. Den wahrscheinlichsten geschichtlichen Kontext, in dem man sich die Ringparabel entstanden denken könnte, stellen die mittelalterlichen Religionsgespräche zwischen Vertretern der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam dar, wie sie sich im islamischen Kontext, in Bagdad und Andalusien zugetragen haben, jedenfalls in Form einer literarischen Gattung, aber gewiss auch in der Form tatsächlicher Disputationen. Der Islam erlebte damals seine Aufklärung, die auch auf Judentum (Maimonides) und Christentum (Thomas von Aquin) einwirkte. Auch wenn der Islam natürlich an der überlegenen Wahrheit des Koran festhielt, implizierte die Konzeption der drei heiligen Bücher und der

² Es gibt zwei Traktate dieses Titels: Anonymus [= Johann Joachim Müller]: *De imposturis religionum. (De tribus impostoribus) – Von den Betrügereyen der Religionen*, kritisch hg. und komment. von Winfried Schröder, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999; Ders.: *Traktat über die drei Betrüger. Traité des trois imposteurs (L'esprit de Mr. Benoit de Spinosa)*, kritisch hg., übers., komment. und mit einer Einleitung versehen von Winfried Schröder, Hamburg 1992.

³ Martin Mulsow: *Moderne aus dem Untergrund. Radikale Frühaufklärung in Deutschland 1680-1720*, Hamburg 2002; Winfried Schröder: *Ursprünge des Atheismus. Untersuchungen zur Metaphysik- und Religionskritik des 17. und 18. Jahrhunderts*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1998.

⁴ S. Friedrich Niewöhner: *Veritas sive Varietas. Lessings Toleranzparabel und das Buch von den drei Betrügern*, Heidelberg 1988, S. 30-34.

drei Buchreligionen, der Völker des Buchs (*abl al kitab*), eine Idee der Toleranz, die dem Westen weit überlegen war. Die Ringparabel konnte nur auf diesem Boden entstanden sein.⁵ Damit sind wir genau in der Zeit und der Welt, in der Lessing seinen *Nathan der Weise* spielen lässt, und die Bewunderung für Lessings Genialität dieses kulturellen Recyclings wird nur immer größer. Der Grundgedanke der Ringparabel, dass nämlich die Wahrheit verborgen sei und dass es trotzdem eine verbindliche Offenbarung gibt, geht übrigens noch viel weiter zurück. Isis soll, so erzählt Diodor, von dem mumifizierten Leichnam ihres Mannes Osiris 25 Repliken hergestellt und jedem der Gauen Ägyptens eine von ihnen mit der Auflage strikter Geheimhaltung und der Versicherung übergeben haben, den wahren Leichnam des Gottes und damit das wahre Osirisgrab zu besitzen.⁶ Wir können in der Ringparabel also drei Zeitschichten isolieren: die antike Aufklärung, aus der die Isislegende stammt, die islamisch-jüdische Aufklärung des 12. Jahrhunderts, aus der die Ringparabel stammt, und die europäische Aufklärung, in der Lessing die Ringparabel reaktualisiert.

Hen kai pan

Im 17. und 18. Jahrhundert ging es nicht so sehr um den Konflikt zwischen den Wahrheitsansprüchen der drei Offenbarungsreligionen, sondern eher um den Konflikt zwischen Offenbarungsreligion und »natürlicher Religion« bzw. zwischen dem Gott der Väter und dem Gott der Philosophen, zwischen dem persönlichen Gott der Bibel und dem *deus sive natura* des Spinoza. Pascal hatte sich bekanntlich ein Stück Pergament in seine Jacke genäht, auf dem stand: »*FEU! Dieu d'Abraham, Dieu d'Isaac, Dieu de Jacob, non des philosophes et des savants!*«⁷

⁵ Vgl. hierzu umfassend Niewöhner: Veritas.

⁶ Diodorus Siculus: *Bibliotheca historica*, übers. von Charles H. Oldfather, Bd. I. 21, Cambridge/Mass. 1933, S. 66-67.

⁷ Das berühmte *Mémorial* vom 23.11.1654. Der vollständige Text ist im Internet abrufbar, z. B. unter [de.wikipedia.org/wiki/Memorial_\(Blaise_Pascal\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Memorial_(Blaise_Pascal)) oder unter www.philosophie-lernen.de/Pascal/03-09%20pascalmemorial.html.

Und Friedrich Heinrich Jacobi, mit dem wir wieder in Lessings Umkreis sind, glaubte, beide Gottesideen nur durch einen salto mortale verbinden zu können.⁸ Auch die Idee der »natürlichen Religion« geht auf die islamische Aufklärung, und damit auf die Welt des 12. Jahrhunderts, zurück. Damals entstand der Roman des Arztes Ibn Tufail (1110-1185); eine Art Bildungsroman *avant la lettre*, der von einem jungen Menschen erzählt, der auf einer einsamen Insel aufwächst und nur aus der Anschauung der Natur eine eigene Theologie entwickelt.⁹ Dieser Roman wurde im 17. und 18. Jahrhundert in mehrere europäische Sprachen übersetzt und ein großer Erfolg. Zweifellos hat Lessing ihn gekannt. Vor allem aber glaubte das 18. Jahrhundert in Gestalt des Alten Ägyptens den real existierenden Ursprung und das Grundmodell der »natürlichen Religion« gefunden zu haben.

Wir dürfen nicht dem Irrtum erliegen, die altägyptische Kultur sei eine Entdeckung des 19. Jahrhunderts und vor der Entzifferung der Hieroglyphen durch Jean François Champollion im Jahre 1822 habe diese untergegangene Kultur im Dunkel völliger Vergessenheit gelegen. Im Gegenteil: Es gab im 17. und 18. Jahrhundert eine blühende protoägyptologische Literatur, die auf einem Reichtum griechischer und lateinischer, und bei Gelehrten wie Athanasius Kircher auch koptischer, arabischer, syrischer, hebräischer und aramäischer Quellen basierte, die vielmehr heute in Vergessenheit geraten sind. Der Cambridger Platoniker und Hebraist Ralph Cudworth hat in seinem gewaltigen Werk *The true Intellectual System of the Universe* die gesamten Theologien der Alten Welt und darunter auch die altägyptische Theologie aus Hunderten von Quellen rekonstruiert, um zu beweisen, dass alle Religionen im Grunde auf einen Monotheismus

⁸ Vgl. hierzu: Friedrich Hermann Timm: *Gott und die Freiheit. Studien zur Religionsphilosophie der Goethezeit*, Bd. 1: *Die Spinozarenaissance*, Teil B: »F.H. Jacobi: Salto mortale. Der Antagonismus von Glaube und Wissen«, Frankfurt am Main 1974, S. 136-225.

⁹ Abū Bakr Ibn Tufail: *Der Philosoph als Autodidakt, Hayy ibn Yaqzan*, übers. und hg. von Patric O. Schaerer, Hamburg 2004.

hinauslaufen.¹⁰ Leider hat er das Werk auf Englisch geschrieben, was damals nur wenige lesen konnten, aber kein Geringerer als Johann Lorenz von Mosheim hat es 1733 ins Lateinische übersetzt und damit der europäischen gelehrten Welt zugänglich gemacht.¹¹

Cudworth unterscheidet nicht zwischen Offenbarungs- und »natürlicher« Religion, sondern zwischen *publick* und *arcane theology*. Alle antiken Religionen sind gewissermaßen doppelbödig, sie haben eine Außenseite in Gestalt der offiziellen Religion und eine Innenseite in Gestalt der Mysterien. Auf die Innenseite aber kommt es an. Die Außenseite mag noch so polytheistisch sein, in den Mysterien geht es um die Einheit, genauer gesagt: die All-Einheit Gottes. Am besten sind wir über die Arcantheologie der Alten Ägypter unterrichtet. Hierfür zieht Cudworth einerseits das *Corpus Hermeticum* heran, wohl wissend, dass es sich dabei um einen Text der Spätantike und nicht uralte Offenbarungsweisheit handelt, und andererseits die ganze Fülle griechischer Autoren von Herodot über Plutarch zu Porphyrios, Jamblichos, Proklos und natürlich Horapollon. Als Quintessenz, als das zentrale Credo der ägyptischen Geheimtheologie, ergibt sich ihm die Formel *Hen kai pan*, die Idee der allumfassenden Einen Gottheit, die zugleich das Eine und Alles ist. Damit sind wir wieder bei Lessing: »Hen kai pan, ich weiß nichts anderes!« soll er nach Auskunft Jacobis ausgerufen haben, als dieser ihn 1780 besuchte und ihm Goethes Gedicht *Prometheus* zu lesen gab,¹² und »Hen kai pan« schrieb

¹⁰ Ralph Cudworth: *The true Intellectual System of the Universe: the first part, wherein All the Reason and Philosophy of Atheism is confuted and its Impossibility demonstrated*, London 1678.

¹¹ Ralph Cudworth: *Systema intellectualis huius universi*, hg. und übers. von Johann Lorenz von Mosheim, Jena 1733.

¹² Fritz Mauthner: *Jacobis Spinoza-Büchlein nebst Replik und Duplik*, München 1912, S. 65f.; vgl. Horst Folkers: »Das immanente Ensoph. Der kabbalistische Kern des Spinozismus bei Jacobi, Herder und Schelling«, in: Eveline Goodman-Thau, Gert Mattenklott und Christoph Schulze (Hg.): *Kabbala und Romantik*, Tübingen 1994, S. 71-96; Alexander Altmann: »Lessing und Jacobi. Das Gespräch über den Spinozismus«, in: *Lessing Yearbook* 3 (1971), S. 25-70. Interessant ist auch ein Brief Hamanns an Jacobi, in welchem er die zentralen Punkte seines Buches berührt: Johann Georg Hamann: *Briefe*, ausgewählt, eingeleitet und mit Anmerkungen verse-

Lessing am 15. August 1780 auf die Tapete von Gleims Gartenhaus bzw. »Freundschaftstempel«, die als Gästebuch benutzt wurde.¹³ Natürlich kannte Lessing seinen Cudworth. Jacobi erblickte darin ein Bekenntnis zu Spinoza. Für ihn war die Formel gleichbedeutend mit *deus sive natura*. *Hen kai pan* war die Devise der »natürlichen Theologie«, die sich in Gestalt der ägyptischen Arcantheologie nun auch historisch verorten ließ. Der Gott der Philosophen war der Gott der ägyptischen Mysterien, was ihm eine ganz andere historische Evidenz verlieh.

Warum aber geheim, warum Mysterien? Für Cudworth als Platoniker war die Antwort klar. Das waren Einsichten, die der Menge der »Vielen« unzugänglich bleiben mussten. Im Jahre 1738 aber publizierte William Warburton in seinem im 18. Jahrhundert vielgelesenen, früh auch ins Französische und Deutsche übersetzten Buch über *Die göttliche Sendung Moses*¹⁴ eine politische Deutung, die im späten 18. Jahrhundert einen ungeheuren Einfluss ausüben sollte, insbesondere auf die Freimaurer und Illuminaten, zu denen ja auch Jacobi und

hen von Arthur Henkel, Frankfurt 1988, S. 130-133. Eine Neuausgabe von Jacobis »Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn« (1785), auf der Grundlage der Ausgabe von Klaus Hammacher und Irmgard-Maria Piske erschienen, bearbeitet von Marion Lauschke, Darmstadt 2000.

¹³ Der Anakreontiker und Dichterfreund Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803) benutzte die Tapete seines Gartenhauses und »Freundschaftstempels« in Halberstadt als Gästebuch. Herder hat die inzwischen verlorene Inschrift noch gesehen und schrieb darüber einen langen Brief an Jacobi: »[U]nd so ergreife ich endlich eine Stunde Ihnen nichts als *hen kai pan* zu schreiben, das ich schon von Leßings Hand in Gleims Gartenhause selbst las, aber noch nicht zu erklären wußte.« (Brief vom 6.2.1784 an Jacobi, s. Michael Brügggen und Siegfried Sudhof (Hg.): *Briefwechsel Friedrich Heinrich Jacobi*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1987, Bd. 3: *Briefwechsel 1782-1784*, hg. von Peter Bachmeier, S. 279. Ferner Erich Schmidt: *Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften*, 2 Bde., Bd. 2, Berlin 1884-86, S. 804; Hermann Timm: *Gott und die Freiheit*, Bd. I: *Die Spinoza-Renaissance*, Frankfurt am Main 1974, S. 15-39; Karl Christ: *Jacobi und Mendelssohn. Eine Analyse des Spinozastreits*, Würzburg 1988, S. 59f.

¹⁴ William Warburton: *The divine legation of Moses demonstrated on the principles of a religious deist, from the omission of the doctrine of a future state of reward and punishment in the Jewish dispensation*, London 1738-1741. Zum geistesgeschichtlichen Kontext s. Brian Young: *Religion and Enlightenment in Eighteenth Century England. Theological Debate from Locke to Burke*, Oxford 1997.

Lessing ebenso wie Herder, Goethe und Mozart gehörten.¹⁵ Die »natürliche Religion«, das war Warburtons These, kann nicht staatstragend sein. Ein Staat braucht Götter, die lohnend und strafend die Gesetze schützen und die den Staat und seine Organe verkörpern und ihn gegen seine Feinde unterstützen. Der All-Eine Gott bzw. die Natur kennt keine politischen Grenzen und kümmert sich nicht um das Wohlergehen des Einzelnen. So müssen die Staaten eine »doppelte Religion« ausbilden, eine offizielle und populäre der staatstragenden Götterfiktionen und eine geheime der Wahrheit, die verborgen bleiben muss, weil mit dem Einsturz der Fiktionen auch der Staat und die zivile Gesellschaft zusammenbrechen würden.

Ägypten als Modell der religio duplex

Ägypten galt als Inbegriff und Urmodell eines solchen Staats der »doppelten Religion«.¹⁶ Warum sonst hätten die Ägypter zwei oder drei verschiedene Schriften gebraucht, worin sich alle griechischen und lateinischen Zeugnisse einig waren: eine öffentliche, volkstümliche, »demotische« für den Alltagsgebrauch und eine geheime, symbolisch-verrätselte für die Mysterien? Warum vor allem hätten sie ihr Land unterminiert mit all den unendlichen unterirdischen Gängen, Hallen und Kammern voller hieroglyphischer Inschriften, wenn nicht um der geheimen Religion Kultstätten, Studienorte und Wissensspeicher zu schaffen, die der Öffentlichkeit entzogen waren? Die Freimaurer und insbesondere die Illuminaten erkannten sich in diesem Bild der altägyptischen Gesellschaft wieder und fühlten sich als Nachkommen der ägyptischen Eingeweihten. 1776 erschien ein Buch des Göttinger Philosophen und Religionsgeschichtlers Christoph Meiners über die »Eleusinischen Mysterien« (die er auf die ägyptischen Mysterien zurückführte), das ganz auf Warburtons politischer Deu-

¹⁵ Vgl. Paul Müller: *Untersuchungen zum Problem der Freimaurerei bei Lessing, Herder und Fichte*, Bern 1965.

¹⁶ Jakob Friedrich Reimann: *Idea Systematis Antiquitatis Literariae Specialioris sive Aegyptiacae Adumbrati*, Hildesheim 1728; er charakterisiert die altägyptische Religion und Wissenskultur als »duplex philosophia«.

tung der ›doppelten Religion‹ beruhte.¹⁷ Im selben Jahr gründete Adam Weishaupt den Illuminatenorden und legte seinen Ritualen Meiners Rekonstruktionen zugrunde. Eine Hochburg der protoägyptologischen Mysterienforschung war die stark illuminatisch ausgerichtete Wiener Loge *Zur Wahren Eintracht*. Hier entstanden in den Jahren 1783-86 nicht weniger als 14 größere Abhandlungen über die Mysterien, darunter zwei umfangreiche über die ägyptischen Mysterien.¹⁸

Eine von ihnen, Anton Kreils Abhandlung *Über die wissenschaftliche Maurerey*, stellte den Charakter der ›doppelten Religion‹ besonders stark heraus und verwies auf das unterirdische Ägypten. Er hat diese eindrucksvolle Studie auch in zwei Logenarbeiten vorgetragen, und das Besondere daran ist, dass Mozart dabei war, denn die Vorträge wurden zur Gesellen- und Meisterweihe seines Vaters Leopold gehalten.¹⁹ Damals mag die Idee zu einer *opera duplex*, außen Volkstheater, innen Mysterienspiel, in ihm Fuß gefasst haben, die er dann sechs Jahre später zusammen mit Schikaneder in Gestalt der *Zauberflöte* realisierte. Damit bin ich nun scheinbar weit von Lessing abgekommen. Ich wollte mit dieser Abschweifung nur deutlich machen, dass die Frage nach der ›wahren‹ Religion damals in der Luft lag und vor allem die Antwort, dass die ›wahre‹ Religion nur ein Geheimnis sein kann.

Die ägyptische Religion schien ein schlüssiges Modell zu liefern für die Möglichkeit eines harmonischen Nebeneinanders von Volkskirche und Aufklärung, absolutistischer Monarchie und vernünftiger

¹⁷ Christoph Meiners: »Über die Mysterien der Alten, besonders die Eleusinischen Geheimnisse«, in: Ders.: *Vermischte philosophische Schriften III*, Göttingen 1776, S. 164-342.

¹⁸ Publiziert im *Journal für Freymaurer*, als Manuskript gedr. für Brüder und Meister des Ordens, hg. von den Brüdern der Loge zur Wahrheit im Orient von Wien, 1784-1787. Die Beiträge über die ägyptischen Mysterien sind Ignaz von Born: »Die Mysterien der Aegyptier«, in: *Journal für Freymaurer* [= JF] 1 (1784), S. 15-132 und Anonymus [= Anton Kreil]: »Über die wissenschaftliche Maurerey«, JF 7 (1785), S. 49-78; s. hierzu: Jan Assmann: *Die Zauberflöte, Oper und Mysterium*, München 2005, S. 156-160 und meinen Aufsatz »Schiller, Mozart und die Suche nach neuen Mysterien«, in: *Athenaeum* 2006, S. 13-37.

¹⁹ Dazu und zu Mozarts Anwesenheit s. Assmann: *Die Zauberflöte*, S. 100-106.

Regierung. Die Freimaurer, insbesondere die Illuminaten, griffen dieses Erbe auf und praktizierten nach ägyptischem Vorbild eine doppelte Mitgliedschaft: als loyale Glieder ihrer angestammten Staaten und Religionen *und* als Mitglieder eines geheimen Weltbürgertums, das um die verborgene Konvergenz aller konkreten Religionen und politischen Ordnungen wusste. »Die ihr des unermesslichen Weltalls Schöpfer ehrt,« heißt es in dem Text Franz Heinrich Ziegenhagens zu einer Freimaurerkantate von Mozart (KV 619) –

Die ihr des unermesslichen Weltalls
Schöpfer ehrt,
Jehova nennt ihn, oder Gott,
Nennt Fu ihn, oder Brahma,
Hört! hört Worte aus der Posaune des Allherrschers!
Laut tönt durch Erden, Monde, Sonnen
Ihr ewger Schall,
Hört Menschen ihn auch ihr!²⁰

– auf den Namen kommt es nicht an. Alle konkreten Religionen zielen letztlich auf dieselbe All-Eine verborgene Gottheit, und alle bebildern auf ihre Weise das Entzogene mit Namen, Riten und Gestalten, wie sie das Volk braucht und wie sie die Weisen, die das Volk regieren, auf die verborgene Wahrheit hin zu relativieren wissen, ohne sie darum zu entwerten und zu vergleichgültigen; denn sie wissen, dass in diesen Namen, Riten und Bildern die Wahrheit angezielt, wenn auch niemals enthalten ist.

Patriot und Weltbürger:

Die Idee der doppelten Mitgliedschaft

Dieses Lebensgefühl einer doppelten Mitgliedschaft, als Staatsbürger *und* Weltbürger, Katholik oder Protestant *und* Philosoph, entsprach der geistigen Situation einer Zeit, die in einem ersten Durchbruch

²⁰ Ekkehard Krippendorff: *Die Kultur des Politischen. Wege aus den Diskursen der Macht*, Berlin 2009, S. 207-209; vgl. Assmann: *Die Zauberflöte*, S. 117.

von Globalisierung kosmopolitisch zu denken und die Völker dieser Erde als Gemeinschaft zu verstehen lernte. Zugleich wiederholte sich darin das Lebensgefühl der Spätantike, die aus der gleichen Erfahrung eines globalisierenden Zusammenwachsens der Völker im römischen Weltreich bereits zu ähnlichen Vorstellungen gekommen war. In seiner im 18. Jahrhundert viel gelesenen Schrift *Über Isis und Osiris* konnte Plutarch Anfang des 2. Jahrhunderts schreiben, dass »wie die Sonne und Mond, Himmel, Erde und Meer allen gemeinsam sind, aber von den einen so, von den anderen anders genannt werden«, auch »eine einzige Vernunft [*logos*], die dies alles ordnet, und eine einzige Vorsehung, die darüber waltet«,²¹ bei den »[verschiedenen Völkern nach ihrem Brauch mit] verschiedenen Ehren und Benennungen« und »geheiligte[n] Symbolen«²² verehrt werden. Genau wie Mozarts Textdichter konnte schon Celsus in seiner Schrift gegen die Christen argumentieren, dass »es keinen Unterschied macht, ob man Gott den »Höchsten« nennt oder Zeus, oder Adonai, oder Sabaoth, oder Amun wie die Ägypter, oder Papias, wie die Skythen.«²³ Gerade in der Geburtsstunde der ersten »Weltreligionen«, Judentum und Christentum, die auf dem Bekenntnis des einen, mit nichts vertauschbaren Namens basierten, formierte sich im Gegenzug eine Weltreligion im eigentlichsten Sinne, die freilich niemals als Religion, sondern nur als die weltbürgerliche Weisheit von der verborgenen Konvergenz aller Religionen existieren konnte. Dieses Lebens- und Weltgefühl wiederholte sich in der Epoche des islamischen Weltreichs im 11.-13. Jahrhundert und in der Epoche der europäischen Aufklärung im Anschluss an die weltumspannenden Eroberungen des 16. und 17. Jahrhunderts.

Der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn, und damit sind wir

²¹ Vgl. Plutarch: »De Iside et Osiride«, in: Ders.: *Drei religionsphilosophische Schriften*, übers. und hg. von Herwig Görgemanns, Düsseldorf und Zürich 2003, S. 136-273, hier S. 247.

²² Plutarch: *De Iside et Osiride*, S. 249.

²³ S. dazu: Martin Hengel: *Judentum und Hellenismus*, 3. Aufl., Tübingen 1988, S. 476, der das Zitat im größeren, durchweg einschlägigen Kontext bringt.

nun bei dem unmittelbaren Vorbild von Lessings Nathan, nannte in seiner Schrift *Jerusalem oder Über religiöse Macht im Judentum* (1783) diese höhere Weisheit »allgemeine Menschenreligion«²⁴. Das Hauptproblem im Nebeneinander konkurrierender Weltreligionen erblickte er in der Existenz heiliger Offenbarungsschriften, durch die sich diese (und nur diese) Religionen im Besitz ausschließender Heilswahrheiten wähnten. »Ich glaube«, schreibt er, »das Judentum wisse von keiner geoffenbarten Religion. Die Israeliten haben [...] Gesetze, Gebote, Lebensregeln, Unterricht vom Willen Gottes [...], aber keine Lehrmeinungen, keine Heilswahrheiten, keine allgemeinen Vernunftsätze. Diese offenbart der Ewige uns, wie allen übrigen Menschen, allezeit durch Natur und Sache, nie durch Wort und Schriftzeichen.«²⁵ Es gibt nur eine Offenbarung: durch Natur und Sache, und die hat Gott allen Menschen gegeben. Das »ist allgemeine Menschenreligion, nicht Judentum; und allgemeine Menschenreligion, ohne welche die Menschen weder tugendhaft noch glücklich werden können, sollte hier [in der Torah] nicht geoffenbart werden.«²⁶

Dieses Wissen, dass es jenseits aller »Gesetze, Gebote« und »Lebensregeln«, die die Menschen zu politischen Gesellschaften und religiösen Gemeinschaften verbinden und zugleich voneinander trennen, eine allen gemeinsame und von niemandem exklusiv besessene Wahrheit gibt, bildet für den Freimaurer Lessing das Geheimnis der Freimaurer, die das Konzept der »doppelten Religion« ins Globale und Kosmopolitische ausweiten und nicht zwischen Volksreligion und Geheimreligion, sondern, wie Mendelssohn, zwischen konkreten Religionen und Menschheitsreligion und zwischen Staatsbürgerschaft und Weltbürgerschaft nicht nur zu unterscheiden, sondern auch zu vermitteln suchten. In seinen Freimaurergesprächen, die Lessing 1778 unter dem Titel *Ernst und Falk* veröffentlichte, spricht er von

²⁴ Moses Mendelssohn: »Jerusalem oder Über religiöse Macht und Judentum«, in: *Schriften über Religion und Aufklärung*, hg. von Martina Thom, Darmstadt 1989, S. 351-458, hier insbesondere S. 415.

²⁵ Mendelssohn: *Jerusalem*, S. 407f.

²⁶ Mendelssohn: *Jerusalem*, S. 415.

den Freimaurern als von Männern, »die über die Vorurteile der Völkerschaft hinweg wären und genau wüßten, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhöret, [...] die dem Vorurteile ihrer angeborenen Religion nicht unterlägen; nicht glaubten, daß alles notwendig gut und wahr sein müsse, was sie für gut und wahr erkennen.«²⁷ Das Problem, als dessen Lösung Lessing die Freimaurerei versteht, und zwar nicht nur die, die sich so nennt, sondern auch die immerwährende, »im Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründete«, sind die Trennungen unter den Menschen, die notwendigerweise mit ihrer Vereinigung einhergehen, denn die bürgerliche Gesellschaft »kann die Menschen nicht vereinigen, ohne sie zu trennen; nicht trennen, ohne Klüfte zwischen ihnen zu befestigen, ohne Scheidemauern durch sie hindurch zu ziehen.«²⁸ Der Psychologe Erik H. Erikson hat diese Dynamik als »Pseudospeziation« bezeichnet.²⁹ Drei Faktoren solcher »Pseudospeziation« macht Lessing namhaft: politische, die die Menschen in Bürger verschiedener Staaten, religiöse, die sie in Anhänger verschiedener Religionen, und soziale, die sie in Mitglieder verschiedener Stände oder Klassen einteilt. Das 18. Jahrhundert, an dessen Ende Lessing diese hellsichtigen Sätze schrieb, hatte die Schrecken der religiösen »Pseudospeziation« in Gestalt der Konfessionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts hinter sich, und die der politischen in Gestalt des Nationalismus und des sozialen in Gestalt des Klassenkampfes noch vor sich, und auch heute hat die Forderung nach Überwindung der »Pseudospeziation« durch Ausbildung einer kosmopolitischen Kultur nichts an Aktualität verloren.

Wo die alten Ägypter in zwei Welten lebten, in der unterirdischen der verborgenen Wahrheit und der oberirdischen der staatstragenden Fiktionen, da lebt der moderne, aufgeklärte Mensch in zwei

²⁷ Gotthold Ephraim Lessing: *Ernst und Falk*, mit den Fortsetzungen Johann Gottfried Herders und Friedrich Schlegels, hg. von Ion Contiades, Frankfurt am Main 1968, S. 27.

²⁸ Lessing: *Ernst und Falk*, S. 25.

²⁹ Erik H. Erikson: »The Ontogeny of Ritualization in Man«, in: *Philosophical Transactions of the Royal Society* 251 B (1966), S. 337-349.

Mitgliedschaften, der seiner Religion und seines Staates, denen er in Frömmigkeit und Loyalität verbunden bleibt, und der seines aufgeklärten Weltbürgertums und der »natürlichen Menschheitsreligion« – an deren Stelle man heute eher von einer »kosmopolitischen Zivilisation« sprechen würde – im Wissen, dass Religionen nur im Plural existieren und auf eine Wahrheit gerichtet sind, die ewig verborgen ist.